

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Preise loco Waidhofen:

Ganzjährig	fl. 4.40
Halbjährig	„ 2.20
Vierteljährig	„ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Inserate werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Diejelben werden angenommen: in Waidhofen a. d. Ybbs bei der Expedition, obere Stadt Nr. 8; ferner bei August Gder in Wien, I., Helfersdorferstraße Nr. 3; bei J. Danneberg, Wien, II., Gerningasse 4; bei M. Stern, Wien, I., Wollzeile 24; und bei Hasenkeim & Vogler in Wien, I., Wallfischgasse 10. — Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. Redaktion und Administration: Obere Stadt Nr. 8. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt; anonyme Zuschriften nicht berücksichtigt.

Auswärts mit Postversendung:

Ganzjährig	fl. 5.20
Halbjährig	„ 2.60
Vierteljährig	„ 1.30

Pränumerationsbeträge sind voraus und portofrei einzufenden.

Nr. 23.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 9. Juli 1887.

2. Jahrg.

Am 1. Juli begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs,“ welcher jeden Samstag erscheint; wir ersuchen daher die Pränumerations baldigst zu erneuern, damit die Zusendung keine Störung erleidet.

Pränumerationspreise:

Vierteljährig mit Zusendung mittelst Post od. Boten	fl. 1.30
Vierteljährig ohne	„ 1.10

Die Redaktion & Administration.

Zum Todestage Rudolfs von Habsburg.

(15. Juli 1291.)

Mehr als sechshundert Jahre sind nunmehr verfloßen, seit der Ahne unseres Fürstengeschlechtes, seit Rudolf von Habsburg auf dem Reichstage zu Augsburg seine beiden Söhne, Albrecht und Rudolf, mit den Donau- und Alpenländern Oesterreich belehnte. Nicht allzuvieler Herrscherhäuser gibt es, deren Abkömmlinge eine solch stattliche Reihe von Jahrhunderten hindurch so viele ruhmvolle Thaten vollführt.

Nahzu dritthalbhundert Jahre hatten die Markgrafen und Herzoge aus dem Babenbergischen Geschlechte das österröichische Donau- und Alpengebiet beherrscht. Gegenreich war ihre Regierung gewesen. Wien wurde zum Fürstentum und blühte mächtig empor, Handel und Gewerbe entfaltet sich, und allenthalben herrschten Wohlstand und fröhliches Leben. Der Hof aber war zur Pflegestätte des Gefanges und der Kunst geworden und zu Wien stimmte Herr Walthar von der Vogelweide seine Laute zu den süßesten Liedern. Da fiel 1246 der letzte Babenberger, Friedrich der Streitoare, ein kriegslustiger, unruhiger Fürst, in einer Schlacht am Leithafusse gegen die Ungarn, und mit ihm erlosch der Mannsstamm des Babenbergischen Hauses.

Die Lage der österröichischen Länder, die so in unruhiger Zeit plötzlich herrenlos geworden, war nun betrübend genug. Im deutschen Reiche herrschte damals Friedrich II. aus

dem glänzenden Kaisergeschlechte der Hohenstaufen. Er starb aber schon 1250; mit ihm sank Deutschlands Macht und Herrlichkeit dahin und niemand war da, der des deutschen Reiches Ansprüche auf die österröichischen Länder mit kraftvoller Hand hätte behaupten können. So war nun keine feste Gewalt in diesen Landen; Unsicherheit und Unordnung walteten allenthalben; da fielen die Ungarn unter ihrem Könige Bela in Steiermark ein und zwangen dieses Land zur Botmäßigkeit; im benachbarten Böhmenreiche aber herrschte das mächtige Haus der Přemysliden unter dem Könige Wenzel I. und dessen kraftvoll fühnem, ritterlichem Sohne Ottokar, der zuerst Markgraf von Mähren, dann, nach des Vaters Tode, auch König von Böhmen ward.

Auf ihn richteten sich gar bald die Blicke der österröichischen Edlen und auch die der steirischen Herren, die des Ungarnjoches schon überdrüssig waren. Ottokar hatte sich mit der betagten Margareta, der milden und edelgesinnten Schwester des letzten Babenbergers vermählt, um seinen Ansprüchen, die er nun auf Oesterreich erhob, den Schein des Rechtes zu verleihen. Aber kein Segen wartete auf dieser ungleichen Ehe; bald hielt der Böhmenkönig diese Stütze seiner Macht nicht mehr für nötig und er verließ seine fromme Gemahlin, die fortan in stiller Zurückgezogenheit einen Witwenstiz aufsuchte. Ottokar aber vermählte sich mit der feurig schönen Kunigunde, der Enkelin des Ungarnkönigs Bela, die sein böser Genius werden sollte.

Jetzt stand Ottokar auf dem Gipfel seiner Macht, fest gegründet für alle Zeit glaubte er seine Herrschaft und in stolzem Selbstgefühl erhob er sich weit über alle deutschen Fürsten, indem die kühnsten Pläne seine herrschbegierige Seele erfüllten.

Auders aber war es im Buche des Schicksals beschlossen. Der an ritterlichem Gute zwar reiche, aber dem mächtigen Böhmenkönige doch an Verstand und Herrschergehalt so wenig ebenbürtige, schlichte Graf aus dem Schweizerlande, Rudolf von Habsburg, über dessen schlechtes graues Wams der prachtliebende Ottokar gar oft gelächelt und dessen leutseliges freundliches Wesen er so oft verächtlich bespöttelt, war ausersehen, die entwürdigte Krone des deut-

schen Reiches wieder zu neuem Glanz und Ruhm zu bringen und der Ahne eines der erlauchtesten Herrschergeschlechter zu werden, welche die Geschichte kennt.

Schon frühzeitig verriet Rudolf von Habsburg all jene herrlichen Eigenschaften, jene Gaben des Geistes und Gemütes, die den Grafen aus dem Schweizerlande auch auf dem mächtigen deutschen Kaiserthronen zierten. — Von hohem, schlankem Wuchse, war sein Körper kräftig und geschmeidig und vermochte willig alle Anstrengungen und Mühen zu ertragen; er war einfach und wenig anspruchsvoll in seinen Bedürfnissen und theilte mit dem Geringsten seiner Leute ohne Klagen und Murren die Entbehrungen des Kriegeslebens. Gar viele schöne Züge werden von Rudolfs herzinniger Frömmigkeit, von seiner anspruchslosen Mäßigkeit, von seiner Leutseligkeit, seiner Liebe, die er den Bedrängten und Armen stets entgegenbrachte, von seiner Redlichkeit und Gerechtigkeit erzählt.

So beschaffen war der Mann, auf welche die Blicke der deutschen Fürsten fielen, als ihnen endlich doch die Not und Bedrängnis des deutschen Reiches zu Herzen gieng und sie einen neuen Herrn zu führen beschloßen. So kam es, daß auf dem Reichstage zu Frankfurt (Sept. 1273) die Stimmen der deutschen Fürsten sich einmütig zur Wahl Rudolfs vereinigten.

Rudolf war damals, als er zu so hoher Ehre auserwählt worden war, in der Vollkraft des Mannesalters, er stand im 55. Lebensjahre, und aus seiner glücklichen Ehe mit Anna von Hochberg waren ihm drei stattliche Söhne und mehrere blühende Töchter geboren worden. Fest gegründet schien der Ruhm und die Macht seines Hauses und blieb es auch für alle Zeiten. Lauter Jubel aber herrschte bei der festlichen Krönung Rudolfs v. Habsburg, die am 24. Oct. 1273 stattfand. Dreimal lud Rudolf, als Oberhaupt des Reiches, Ottokar vor sich, damit er die österröichischen Lehen, die er widerrechtlich an sich gerissen, wieder herausgebe. Allein nichts konnte den trotzigem Sinn des Böhmenkönigs brechen, und so mußte ein Reichskrieg die Entscheidung bringen. Mutig zwar, doch nicht ohne schwere Besorgnisse entschloß sich Rudolf dazu, die Waffen zu ergreifen,

FEUILLETON.

Volapük.

Se. k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolf hat dem Mitgliede des wissenschaftlichen WeltSprachevereines „Volapük“ in Wien, Herrn Gymnasialprofessor Dr. Siegfried Lederer, mit gnädiger Entschlieung vom 27. v. M. gestattet, daß das Kronprinzliche Reisewort: „Eine Orientreise“ in die WeltSprache „Volapük“ übertragen werden darf.

Was ist „Volapük“? Dieses Wort ist in neuester Zeit im Munde Tausender, und erscheint berufen zu sein, in der Kultur- und Sprachengeschichte der Menschheit in nicht ferner Zeit eine bedeutende Rolle zu spielen. Es ist daher ganz zeitgemäß und dürfte das Interesse der Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen, etwas Näheres über „Volapük“ zu erfahren. Volapük (aus vol = Welt und pük = Sprache, also WeltSprache) nennt der emerit. kath. Pfarrer von Eigelstetten bei Konstanz a. B., d. r. hochw. Herr Joh. Martin Schleyer, die von ihm erfundene „KunstSprache.“

Johann Martin Schleyer wurde als Sohn eines Oberlehrers zu Oberlanda in Baden im Jahre 1831 geboren. Nach Abolvierung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt widmete er sich in Freiburg der Philologie und kath. Theologie. Nachdem er seit 1856 an mehreren Orten in der Seelsorge wirkte, wurde er im Jahre 1875 Pfarrer in Eigelstetten bei Konstanz und von der herrlichen Insel Mainau.

Es ist gewiß nicht zu verwundern, wenn in einem Jahrhunderte, welches durch Erfindungen, durch Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfschiffe, durch Schaffung des Weltpost-

Vereines und des internationalen Telegraphen-Vertrages, den Handel und Verkehr auf eine nie geahnte Höhe gebracht und dadurch ein vielfaches Sprachenstudium hervorgerufen hat, ein genialer Mann auf den Gedanken kam, die viel-sprachige Menschheit zu vereinen und ein internationales Verständigungsmittel, eine UniversalSprache, herzustellen.

Volapük will nicht etwa die lebenden Sprachen verdrängen und die einzige, die herrschende Sprache auf Erden werden, denn dies zu glauben wäre verfehlt, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Nein, Volapük will neben diesen eine internationale Handels- und VerkehrsSprache werden, um Reisenden, Kaufleuten, Beamten u. d. m. das mühevoll, zeitraubende Studium verschiedener fremder Sprachen zu ersparen, um große Handlungshäuser in den Stand zu setzen, mit allen Ländern leicht in Verbindung treten zu können; ferner um die Mißverständnisse und die dadurch entstehenden Unzukömmlichkeiten, welche die babylonische Sprachenverwirrung so oft nach sich zieht, nach Kräften zu verhüten. Volapük will diejenige Sprache werden, die jeder Gebildete sich neben seiner Muttersprache aneigne, damit er mit einer fremden Sprache nicht etwa in einem, sondern in allen Ländern ohne Dolmetsch sich verständlich machen könne.

Warum aber, könnte man einwenden, warum bedarf man einer neuen Sprache? Könnte nicht eine der schon vorhandenen diesen Zweck erfüllen? Die Rivalität der Nationen würde, wie schon erwähnt, niemals zugeben, daß eine lebende Sprache zur UniversalSprache erhoben würde. Jede wollte sicherlich die ihrige als herrschende Sprache zum Vorschlage bringen, so daß hierin offenbar eine Einigung nie zu Stande käme; aber selbst wenn diese erzielt würde, bieten doch alle Sprachen ohne Ausnahme, lebende sowohl als auch todt, eine solche Unmasse von Schwierigkeiten in orthographischer, grammatischer und syntaktischer Hinsicht, daß an eine allge-

meine Einführung irgend einer derselben füglich nicht zu denken wäre. Die Orthographien sämtlicher modernen Sprachen enthalten eine solche Inconsequenz und Unbeholfenheit, daß es schon große Mühe und Anstrengung kostet, richtig schreiben und lesen zu lernen. Werden ja doch die 26 Buchstaben des deutschen Alphabetes in Europa allein auf wenigstens 80 verschiedene Arten gelesen.

Ungeheure Schwierigkeiten bieten die Grammatiken mit ihren complicierten Pronominibus, unregelmäßigen Verben und Comparationen, und ganz besonders mit den so vielen Ausnahmen und Abweichungen von der Regel. Exemptio firmat regulam. Ferner leiden sämtliche Sprachen mehr oder weniger an Unfreiheit der Wortstellung, an schwieriger Aussprache und Betonung und namentlich an Unklarheit der Begriffe. So kann z. B. im Deutschen bedeuten das Wort Preis: Betrag, Lob, Lohn, Prämie, Wert; das englische Wort bill: Gegenwurf, Landspitze, Rechnung, Wechsel. Selbst das Französische, welches im allgemeinen große Klarheit besitzt, kann sehr leicht Anlaß zu unliebsamen Mißverständnissen geben: coup z. B. kann bezeichnen: Schlag, Wunde, Tritt, Wurf, Schuß, Fang, Schluß.

Schleyer hat nun mit eisernem Fleiße und zäher Ausdauer 51 Sprachen studiert und als Quintessenz seiner umfangreichen Studien eine neue Sprache konstruiert, die frei von allen Mängeln, welche anderen Sprachen anhaften, alle Forderungen, die man an eine WeltSprache zu stellen berechtigt ist, vollständig erfüllt und jede Erwartung im hohen Grade befriedigt.

Möglichste Einfachheit ist der Hauptvorzug dieser UniversalSprache. Für jeden Laut besitzt sie einen Buchstaben, für jeden Buchstaben ein Schriftzeichen, für jedes Schriftzeichen eine Lesung; es gibt nur eine Declination der Substantiva, Objectiva, Pronomia, Numeralia, Participia;

denn seine Macht war gar klein, zudem zögerten die deutschen Fürsten mit ausgiebiger Hilfe; die Streitkräfte Ottokars aber waren ihm weit überlegen. So mußte denn nur sein gutes Recht in diesem schweren Kampfe schirmend zur Seite stehen.

Ottokar, den seine Zeitgenossen den goldenen König nannten, hatte hauptsächlich unter den Bürgern der Städte, die er mit freigebiger Hand bedachte und in ihrem Rechte beschirmte, starken Anhang, während die adeligen Herren in Oesterreich und Steiermark gar bald der schweren Faust, mit welcher der König sie bedrückte, überdrüssig wurden und Rudolfs Herannahen mit Freude begrüßten. Vor allem aber hatte sich Rudolf der Hilfe des Ungarikonigs Ladislaus versichert, und auch den Baiernherzog, der zuerst auf Seite Ottokars gestanden, an sich zu fesseln gewußt. Zwar rüstete Ottokar mit aller Macht, doch dachte er an einen Einfall Rudolfs in Böhmen, da er von der Verhöhnung desselben mit dem Baiernherzog noch keine Kunde besaß.

So wich dem Ottokars Siegeszuversicht großer Bestürzung, als Rudolf plötzlich durchs Baiernland gezogen kam, und stürmender Hand das feste Klosterneuburg nahm und auch Wien, das unter seinem Bürgermeister Paltram Bazzo dem Böhmenkönig treu ergeben war, in seine Gewalt brachte. Bald hatte Rudolfs Anhang so zugenommen, daß im November 1276 der Frieden zwischen Rudolf und Ottokar zustande kam, in welchem sich der Böhmenkönig verpflichtete, das österreichische Erbe herauszugeben.

Ottokar hegte nun bitieren Unmuth in seinem Herzen, als er seines tiefen Falles gedachte, und die ingrinnige Wut wurde noch geschürt durch seine ehrgeizige Gattin Kunigunde, die ihm mit herben Spotte seine Feigheit vorwarf.

Wer konnte da wohl den Frieden zwischen den beiden Gegnern für einen dauernden halten?

Im Sommer 1278 schon brach Ottokar von Prag auf. Er war viel stärker gerüstet als das erstemal, doch wieder hielt er sich wie im ersten Feldzuge mit der Belagerung einiger kleinen festen Plätze allzu lange auf, so daß Rudolf mit dem Heerbanne des deutschen Reiches und dem Schwarm wilder kumanischer Reiter, die der Ungarikonig zu ihm hatte stoßen lassen, dem Feind ins Marchfeld entgegenzürückte, konnte.

Blachfelde der untern March, in der Nähe der Orte Dürnkrut und Stilkfried, fand jene denkwürdige Schlacht statt, welche dem Glücke Ottokars das Ende bereite und das herrliche Oesterreicherland an den edlen Stamm Rudolfs von Habsburg brachte.

So wichtig der Tag der blutigen Marchfeldschlacht, der 26. August d. J. 1278, für die Geschichte unseres Vaterlandes ist, noch bedeutungsvoller ist der 27. December d. J. 1282, an welchem Tage jener feierliche Reichstag zu Augsburg stattfand, auf welchem Rudolf seine beiden Söhne Albrecht und Rudolf mit Oesterreich, Steiermark, Krain und der windischen Mark belehnte; der 27. December 1282 ward so der Geburtstag unseres Kaiserstaates.

Rudolf selber hatte im deutschen Reiche genug zu schaffen, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, Recht und Gesetz mit Festigkeit zu handhaben; während dessen führte Albrecht, sein Erstgeborener, ein Mann in der Vollkraft der Jahre, von klarem Geiste und ernstem, bisweilen düsterem Wesen, mit Kraft und Strenge in unieren Landen die Regierung.

Bitteren Gram empfand der hochbetagte König Rudolf, als des deutschen Reiches Fürsten auf dem Reichstage zu Frankfurt im J. 1291 der Wahl seines Sohnes Albrecht zu seinem Nachfolger in Deutschland sich wenig gütig zeigten. Grollend verließ er Frankfurt und begab sich nach Straßburg. Dort saß er einst an der Seite seiner Gemahlin beim Brettspiel, als der Arzt sich ihm nahte und, die rasche Abnahme seiner Kräfte bemerkend, ihn daran mahnte, des Todes zu gedenken. „Wohlan denn nach Speier!“ rief da Rudolf aus, ich will zu meinen Vorfahren reiten, auf daß niemand mich zu ihnen hinzuführen brauche.“ So ritt denn der sterbende Held nach Speier, der alten Begräbnisstadt der Kaiser, wo er am folgenden Tage den 15. Juli 1291, im Alter von 73 Jahren verschied.

Groß und stattlich ist die Reihe der Habsburger, die auf Rudolfs Sohn Albrecht in der Herrschaft über Oesterreich folgten: Fürsten, die edelmütige Treue, kluge Einsicht, ritterliche Thatkraft zierten. Viele von ihnen trugen die Kaiserkrone und herrschten über das deutsche Reich. Seit Friedrich IV. aber, der vom Jahre 1439 bis 1493 regierte, blieb die Würde eines deutschen Kaisers ununterbrochen bei Habsburgs Hause, bis sie im J. 1806 erlosch, nachdem schon 1804, in den Wirren der napoleonischen Kriege, durch Franz II. ein neues Kaisertum, das österreichische begründet worden war.

Genossenschaftliches.

Sonntag, den 3. Juli hielten die Eisen- und Metallgewerbetreibenden ihre Generalversammlung ab; wegen Entfernung mehrerer Herren nach Einzahlung des Jahresbeitrages stellte sich die Beschlußfähigkeitsanzahl um ein Mitglied zu geringe heraus und konnte in Folge dessen bloß das übliche Aufdingen und Freisprechen vorgenommen werden. Aus diesem Anlasse wurde von den Gefellen dieser Genossenschaft ein feierlicher Kirchenzug arrangirt, woran sich über 130 Gefellen beteiligten. Dieser große und dennoch musterhaft geordnete Zug holte mit klingendem Spiele die in ihrem Genossenschaftslokale versammelten Meister ab und begab sich sodann unter zahlreicher Theilnahme in die Pfarrkirche. Nach vollendeter hl. Messe begleiteten die Herren Meister diesen Zug bis in das Benninger'sche Gasthaus, woselbst vom Obmann der Gefellen den Meistern für die erwiesene Ehre der Dank ausgesprochen wurde.

Unter Hinweis auf die hiedurch an den Tag gelegte Einigkeit erwiederte der Genossenschaftsvorsteher im Namen der Meister mit kurzen Worten diesen Dank.

Am Nachmittage, nachdem die angemeldeten 9 Lehrlinge zu Gefellen freigesprochen worden, wurden noch 4 Gefellen,

welche schon ein halbes Jahrhundert in ihrer Eigenschaft als Gefellen diesem Gewerbebestand mit besonderer Treue, Fleiß und Anhänglichkeit angehören, unter Beglückwünschungen und Gratulationen zur selten vorkommenden Feier vom Genossenschaftsvorsteher zum zweitenmale freigesprochen. Die Namen der Jubilanten sind folgende: August Grabner, Peter Deinhofner, Michael Grillmeier und Simon Meier. Zum Schluß wurde in beiden Lokalen eine gemüthlicher Schmaus abgehalten.

Wochenschau.

**** Personalsachricht.** Sr. Excellenz der Herr Statthalter von Oesterreich Baron Weber ist dieser Tage zum Sommeraufenthalte hier eingetroffen und hat die Villa Frey bezogen.

**** Brand.** Dienstag nachts gegen 1 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feueralarm aus dem Schlafe geweckt. In den Wenz'schen Werksanlagen nächst dem Bahnhofe, und zwar auf dem Dachboden des Hammergebäudes war, wahrscheinlich durch Funken entzündet, durch starken Wind angefacht, Feuer ausgebrochen, welches den Dachstuhl einäscherte. Die wackere Feuerwehr war äußerst schnell auf dem Plage und arbeitete, trotz der Nähe der Hbbs und eines leichten Regens der ungünstigen Lage der Fabrik wegen mit Wassernot kämpfend, mit größter Anstrengung, um des wütenden Elementes Herr zu werden. So gelang es auch, die unmittelbar angrenzenden Objekte zu erhalten und den Brand auf das Hammergebäude zu localisiren. Immerhin ist der Schaden nicht unbedeutend, da auch die auf dem Boden befindlichen fertigen Waarenvorräthe dem Vernehmen nach größtentheils verdorben wurden. Die Marnirung von Seite des Thurmwächters war auch diesmal, wie schon wiederholt, nicht zweckentsprechend.

**** Schulschluß.** An der hiesigen Landesunterrealschule endet das Schuljahr mit dem 15. Juli. An diesem Tage wird in der Klosterkirche um 1/28 Uhr früh die hl. Dankmesse abgehalten und nach derselben findet die Zeugnisvertheilung im Schulgebäude statt.

**** Glas-Photographien-Ausstellung.** Herr Florian Mayer hat diese schon im Vorjahre so beifällig aufgenommene Sammlung mit vielen neuen Ansichten ausgestattet und im Saale bei Herrn Joh. Schwan dl, untern Stadt Nr. 75 zur Besichtigung aufgestellt. Der I. Cyclus (von Sonntag d. 10. bis Mittwoch d. 13. Juli incl.) umfaßt Ansichten aus der Schweiz, worunter besonders die prächtigen Hochgebirgspartien hervorzuheben sind; der II. Cyclus (von Donnerstag d. 14. bis incl. Samstag d. 16. Juli) enthält Ansichten aus Frankreich, aus den Pyrenäen, Constaninopel, ferner Meeresansichten, Marinenaugenblicksbilder u. s. w. — Die Glasphotographien sind täglich von 6 — 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an, stets bei Beleuchtung zu sehen. Der Besuch dieser interessanten und belehrenden Ausstellung ist bestens zu empfehlen.

**** Unglücksfall.** Aus Hbbsitz wird uns berichtet, daß Mittwoch den 6. Juli in der Ambros Weissenhofer'schen Hammersehleife ein Schleiffstein sprang, der dem Arbeiter, einen 19-jährigen Burschen derart in der Hand beschädigte, daß ihn dieselbe sogleich abgenommen werden mußte. Der Schleiffstein war aus der Werkstätte des Herrn Heinrich Egger, Landgemeinde Waidhofen a. d. Hbbs bezogen, und es sollen die gerichtlichen Erhebungen über den Fall bereits eingeleitet sein.

nur eine Comparison, nur eine Conjunction. Alles Unnötige, wie Artikel, bestimmter und unbestimmter, partitiver des Französischen und Italienischen, sowie grammatisches Geschlecht ist nicht vorhanden. Trotzdem besitzt Volapük einen großen Formenreichtum, da Imperative, Infinitive und Participien von allen Zeiten resp. Personen gebildet werden können. Die Grammatik ist in durchaus logischer und consequenter Weise durchgeführt. Ausnahmen oder Unregelmäßigkeiten kommen höchst selten vor.

Wegen ihrer außerordentlichen Einfachheit ist die neue Sprache durchaus ohne Schwierigkeiten zu erlernen. In wenigen Tagen kann sich Jeder, der nur einigermaßen grammatische Studien betrieben, die ganze Grammatik des Volapük bequem aneignen. So besteht die Declination in der Aufeinanderfolge der Vocale a, e, i, und der Hinzufügung des Buchstaben s im Plural, z. B.:

- men, der Mensch; mens, die Menschen;
- mena, des Menschen; menas, der Menschen;
- mene, dem Menschen; menes, den Menschen;
- meni, den Menschen; menis, die Menschen.

Von den Substantiven werden die Adjectiva durch Anhängung der Silbe ik gebildet; menik = menschlich.

Der Bildung der Wörter ist meistens das Englische zu Grunde gelegt, da es von achtzig Millionen Erdbewohnern gesprochen wird; doch ist ihr Aufbau ganz selbständig und die Erlernung setzt keineswegs die Kenntnis der englischen Sprache voraus.

Ein weiterer Vorzug der Universalprache, welcher Zeit und Geld erspart und alle Mißverständnisse ausschließt, ist ihre kurze und doch präcise, jede Unklarheit abwerfende Ausdrucksweise. Von ihrer Kürze ein Beispiel: „Aivalonaz dili senküa!“ „Man muß immer den sichersten Theil wählen!“ (Weltprachlich 3, deutsch 7 Worte.)

Wegen seiner durchsichtigen Klarheit und präcisen Bestimmtheit ist Volapük von jeglicher Syntax ausgeschlossen. Mag ein Romane, ein Sohn Albions, ein Slave oder Germane in der Weltprache sich ganz nach seiner Art und Weise ausdrücken, mag er die Worte stellen, wie immer es ihm beliebt, so wird doch jeder Weltsprachkundige ihn ganz genau verstehen.

Hervorragende Männer und Zeitungen der verschiedensten wissenschaftlichen, politischen und confessionellen Richtungen haben diese Vorzüge der Universalprache allgemein lobend anerkannt und ihr die verdiente Würdigung gezollt.

Die Weltprache ist sorgfältig von allen Schwierigkeiten gesäubert worden. So wurde der Buchstabe r, der eine unbequeme Aussprache für die orientalischen Völker hat, auf ein Minimum des Gebrauches beschränkt. Alle Eigenschaftswörter werden aus den Stammhauptwörtern durch Anhängung des Endlautes ik gebildet (nal = Neugierte — nalik = neu) und sind darin unveränderlich; es gibt keine unregelmäßigen Zeitwörter u. c.

Daraus folgt, daß Jemand, der schon eine romanische, germanische oder sonstige Sprache versteht, sich in etwa 14 Tagen die Sprachlehre des Volapük aneignen kann. Man gebe ihm dann ein Wörterbuch in die Hand und, wenn er das Volapük auch zu sprechen noch nicht im Stande ist, so wird er doch wenigstens mit den anderen Volapükern des Erdballes correspondiren können, das ist keine Einbildung, wie man vielleicht zu glauben versucht wäre. Die Erfahrung ist gemacht worden.

Sie sind Journalist, Ingenieur, Chemiker, Arzt, Geschichtsforscher, Geograph u. c. Sie wollten sich besprechen mit irgend einem derlei Collegen in Dorpat, Upsala, Prag, Kopenhagen oder Yokubama und ihn um irgend eine Aufklärung fragen — unentbehrlich zu ihren Studien — wovon Sie

wissen, daß er allein sie ihnen zu liefern im Stande ist. Aber Sie haben nicht Zeit, Russisch, Schwedisch, Böhmisches, Dänisch oder Japanisch zu lernen. Werden Sie sich über diese Auskunft hinwegsetzen? Sie müßten es wohl, wenn das Volapük nicht wäre.

Aber es fällt Ihnen ein, daß Ihr Mann das Volapük versteht, das Sie gleichfalls beherrschen. Im Nothfalle machen Sie ihm zu wissen, daß ein höheres und gemeinsames Interesse ihm gebietet, es zu lernen. In circa 14 Tagen ist die Gelegenheit geordnet — keine Schwierigkeit mehr! Eine regelmäßige Correspondenz entsteht zum großen Nutzen der Wissenschaft, des allgemeinen Fortschrittes und des gegenseitigen Eingehens der Ideen und des Interesses.

Schleyer ist nicht der Erste, der sich mit dem Gedanken getragen hat, eine allen leicht erlernbare Kunstprache zu erfinden; schon der große Leibnitz soll ernstlich daran gedacht haben. Aber der kathol. Priester Schleyer dürfte der Erste sein, der diesen Gedanken nicht bloß überhaupt zu realisiren versucht, sondern auch das Problem schon so ziemlich vollkommen gelöst hat. Der Weltprachegebanke scheint in ihm, der sich von Jugend an auf das Studium fremder Sprachen mit ebenso viel Eifer als Geschick verlegt hat und gegenwärtig mehr denn 50 verschiedene Sprachen und Dialecte versteht, im J. 1877 rege geworden zu sein. Wenigstens begann er im Oktober jenes Jahres seinen „Völkerdolmetsch in sechs Sprachen“ (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch) zu construiren. Im Jahre 1878 stellte er sein „Weltalphabet“ auf; und merkwürdigerweise war es gerade unser vielsprachiges, fast möchte man sagen, sprachzerklüftetes Oesterreich, welches ihn in seinem Vorhaben so bestärkte, daß er nicht mehr ruhte, als bis er seinen Plan verwirklicht hatte.

(Schluß folgt)

**** Eine Aussichtswarte auf dem Schnabelberg,** die bisher auf diesem höchsten in unmittelbarer Nähe der Stadt befindlichen Punkte sehr vermist wurde, wird von der hiesigen Section des Touristenclubs im Laufe des Sommers erbaut werden. Vorher wird ein bequemer Weg zu dem dafür in Aussicht genommenen Platze hergestellt werden.

**** Sausen-Ausfuhr.** In dieser Angelegenheit haben die Handels- und Gewerbekammern zu Linz und Leoben auf eine Zuschrift der kärntnerischen Schwesterkammer geantwortet. Nach Anschauung der ersten gibt es kein Mittel, um die Gefahr der Schädigung der heimischen Sausenindustrie durch verweigerten Sausen-Export nach Rußland abzuwenden. Die Leobner Kammer bemerkt unter andern, daß die Nachrich von der Erbauung eines großen staatlich subventionierten Sausenwerkes in Rußland zufolge eingeholter amtlicher Erkundigungen sich nicht bestätigt. Die russische Sausen sieht in ihrem Erzeugnisse in Form und Ausarbeitung noch sehr nach, obgleich dieselbe aus einem dem unsrigen nahezu gleichwertigen guten Materiale erzeugt ist. Man erfahre in Wien zum Beispiel von sachkundigen Kaufleuten, daß so manche angelegene österreichische Sausenwerke von den Bauern, die sie schon erprobt, derart geschätzt wird, daß letztere um den Preis derselben nicht feilschen. So mancher Fachmann mit dem über das Sausengeschäft gesprochen wurde, äußerte sich dahin, daß er die österreichischen Sausen als einen rentablen Handelsartikel gerne einführen würde, er könne aber die Waare gegen Kasse nicht kaufen, und auf Zeit seien die Sausen in Oesterreich nicht zu erhalten. Diesem Uebelstand schreibt der k. k. Consul in Kiew zu, daß das österr. Fabrikat durch die deutsche Waare immer mehr verdrängt wird, weil der deutsche Lieferant dem russischen Käufer gegenüber weitgehende Coulanze beobachtet, Creditfristen von 6—12 Monaten, und großes Vertrauens in den Plagverhältnissen bekundet. Es sei unbedingt notwendig, sachmännisch gebildete Handelsagenten oft nach Rußland zu entsenden und nur Waaren bester Qualität zu liefern. — Die kärntnerische Handelskammer hielt am 4. d. eine Sitzung ab, in der ein Schreiben von Johann Smer in Wolfsegg zur Verlesung kam, demzufolge die russische Regierung ein Sausenwerk nicht in Kiew, sondern im Gouvernement Wilna errichte und auch schon Arbeiter aus Oesterreich dafür geworben habe. Die langen Credit, auf welche ein Consularbericht hingewiesen habe, seien gefährlich. Die Kammer beschloß sodann, den Kammer von Linz und Leoben mitzuteilen, daß auch sie zur Zeit nicht wisse, was der russischen Zollpolitik gegenüber zu Gunsten unserer Industrie vorzuzufahren sei.

**** Neue Touristenkarten.** Im Verlage von Artaria u. Comp. in Wien erschienen kürzlich: Karte der Schutzhäuser, Clubhütten, Alpenwirthshäuser und touristischen Stationen in den österreichischen und deutschen Alpen. Diese Karte hat den Präsidenten des Oester. Alpenclubs, Herrn Jul. Meurer, zum Bearbeiter und kann als wahres Bademeccum des Hochtouristen bezeichnet werden. Genauigkeit und Sauberkeit der Ausführung und billiger Preis lassen den Bezug derselben empfehlen. — Die Distanz- und Reisekarte der östlichen Alpengebiete Oesterreichs, gleichfalls v. J. Meurer bearbeitet, schließt sich der im Vorjahre erschienenen analogen Distanz- und Reisekarte von Tirol an, so daß in diesen zwei Blättern nun eine den sachkundigen Hand bearbeitete Distanz- und Reisekarte der ganzen Ostalpen vorliegt. Da die Distanzangaben fast durchwegs nach Erfahrungen des Autors zusammengestellt sind und die Ausführung der Karten eine exakte ist, so ist dieselbe ein ganz vorzüglicher Behelf bei Zusammenstellungen von Touren.

**** Ueber den jüngsten Unglücksfall auf dem Tamschbachthurm** bringt das Abendblatt der „Deutschen Zeitung“ vom 2. Juli (Alpen-Zeitung) einen beachtenswerten Aufsatz von Aug. Lorria, dem wir nachfolgende Stellen entlehnen: „Das erste alpine Unglück hat sich ereignet, und damit ist die öffentliche Meinung, welche dem alpinen Sporte stets misgünstig gewesen, wieder gegen das Bergsteigen gereizt worden. Wenn ein Reiter vom Pferde stürzt, ein Jäger, ein Schlittschuhläufer verunglückt, dann wird der Todte bemitleidet, — wenn aber Einer die Liebe zu den Bergen mit seinem Herzblute besiegelt, dann lautet das Urtheil ganz anders, man spricht nur mehr von Unvernunft, Leichtsinne, sträflichem Ehrgeiz und dergleichen; freilich nicht bei allen alpinen Unglücksfällen kann man die Theilnehmer der verunglückten Partie ganz freisprechen, wie dies z. B. bei denen eines Zimmordy, Pallavicini, Migotti u. a. der Fall war. . . . Ganz anders ist es im vorliegenden Falle. Ein ungeübter Theilnehmer einer größeren Partie wird während der ziemlich beschleunigten Besteigung des Tamschbachthurms nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt und bei schon vorgerückter Tageszeit — unwohl, gelangt aber trotz sichtlichster Ueberanstrengung auf den abso- lut leicht zu erreichenden Gipfel. Es ist ziemlich spät geworden, 5 Uhr Nachmittags; die Gefährten, welche einen Vergnügungs- zug benutzt haben, eilen, um ihre Karten nicht verfallen zu lassen, hinab; der erwiderte Dollmayer, der nun, als er sich einmal gesetzt, die Ueberanstrengung erst recht fühlt, ist nicht im Stande mitzugehen; seine Begleiter aber, denen sein Schwächezustand nicht unbekannt geblieben sein konnte, lassen ihn allein zurück; der Unglückliche allein in jener furchtbaren Oede, welche nur denjenigen, der daran gewöhnt ist, nicht schreckt, versucht nachzukommen, ihm, dem Unerfahrenen sind die optischen Täuschungen im Gebirge unbekannt, er gerät vom Wege ab, eine Ueblichkeit, ein Fehltritt — und der Tod hat sein Opfer. — Leute, denen der Mangel an Zeit oder an Geldmitteln gebietet, sich solcher

Vergnügungszüge zu bedienen, sind gewöhnlich nicht trainirt. Untrainirt aber sollte man an Besteigungen selbst leichter Gipfel (und dazu gehört der Tamschbachthurm) nicht denken, wenn man dabei so eilen muß, um die Rückfahrt nicht zu versäumen, und wobei die Besteigung naturgemäß in einen Dauerlauf ausarten muß.“

**** Wieder ein Unfall im Donau-Struden.** Am 2. d. fuhr ein Remorqueur mit 4 Schleppern thalwärts durch den Struden, von denen einer trotz aller sachmännischen Vorsicht in der scharfen Krümmung bei der sogenannten Klampfe an die Steinwand geschleudert wurde. Die Beschädigung des Schiffes ist eine so arge, daß dasselbe an die Werfte zur Reparatur gesendet werden mußte.

**** Directe Schnellzugs-Verbindung nach Steiermark und Kärnten via Amstetten.** Vom 9. Juli d. J. angefangen bis einschließlich 17. September verkehrt an jedem Samstag von Amstetten nach Tarvis ein Schnellzug mit Wagen 1., 2. und 3. Classe. Hierdurch wird ab Wien mit dem um 1 Uhr 55 Min. Nachm. abgehenden Personenzug und mit dem um 4 Uhr Nachm. abgehenden Expresszug, dann ab Linz mit dem um 4 Uhr 52 Min. Nachm. abgehenden Courirzug eine directe Verbindung via Amstetten nach St. Michael, Zudenburg, Wilschach und Tarvis hergestellt. In Tarvis findet der Schnellzug Anschluß nach Veldes.

**** 21 Häuser im See versunken!** Der liebliche Zuger See in der Schweiz hat ein großes Opfer gefordert: In Folge Unterwässerung des Ufers durch das Seewasser sind am 5. d. Nachmittags um 4 Uhr 21 Häuser von Zug in den See gerutscht. Bisher wurden 9 Personen als todt festgestellt.

**** Deutsches Schützenfest in Frankfurt a. M.** Dieses große deutsche Nationalfest hat den herrlichsten Verlauf genommen. Es gilt dies nicht nur im Hinblick auf den Geist der brüderlichen Liebe und Eintracht, der sich unter den Festtheilnehmern bei jeder Gelegenheit kundgab, sondern in noch höherem Maße von der über alle Beschreibung großartigen Theilnahme der Bevölkerung. Es trat dies namentlich beim Festszuge recht deutlich zu Tage. Massenaufgebote von Zwickauer bringt jede Großstadt zustande; was aber die Gäste besonders angenehm berührte, das war der herrliche und warme Ton, welcher in der Begrüßung der Schützen lag, der ungekünstelte, ersichtlich vom Herzen kommende und zum Herzen dringende Freuden Ausdruck, der die einzelnen Landsmannschaften umtoste. Vor den Wienern zog, wie ein Verächterflatter schrie, „ein wahres Sturmbrause“ einher, ein Orkan von Jubelrufen, der ganz unbeschreiblich war. — Der größte Theil der Wiener Schützen unternahm am 6. d. eine Fahrt zum Germania-Denkmal auf dem Niederwald. Vor dem imposanten Nationaldenkmal auf der Höhe der herrlichen rheinischen Neben- hänge von Rüdesheim und Rhenanishausen spielten sich er- hebende Scenen ab. Schützenmeister-Stellvertreter Stargen- gruber aus Wien legte auf den Stufen des Denkmals einen Kranz mit rot-weißer Schleife nieder, in einer Ansprache die Schützenbrüder aus Oesterreich auffordernd, vor diesem Monument deutscher Macht und Größe zu geloben, stets der deutschen Sache treu zu bleiben. Er brachte ein dreifaches Hoch auf die deutsche Treue aus, in welches Alle tiefbewegt einstimmen.

**** Die Kaiserin bei Admont.** Zu den beliebtesten Weipartien, die von Waidhofen aus unternommen werden können, zählt bekanntlich auch eine Fahrt ins „Gefäuse“ und nach Admont. Wer aber Admont besucht, möge es nicht unterlassen, die „Kaiserin“, die „schönste Alre der Welt“ zu besuchen. Der zwei Stunden erfordernde Marsch nach derselben, in 1100 M. Höhe, muß besonders empfohlen werden. In bald leichter, bald schärferer Steigung führt so- wol eine Fahrstraße als ein sehr empfehlenswerter sogenannter „Schaffersteig“ durch dichten Wald hinauf zu dem in reizenden Blumenflor prangenden großen Wiesenplan, an dessen einem Ende ein dem Stifte Admont gehöriger großer Weierhof steht. Den Thalabstich bilden die großartig- wüthen Abstürze des Reichenstein und des Kalbling, deren zerklüftete nackte Felswände hier senkrecht aufragen. Wenige Schritte höher bietet sich ein Gebirgsparorama anderer Art. Da winkt von Ferne der im Sonnenschein glitzernde große Gletscher des Dachstein herüber, und weiter rechts erhebt sich ein anderer Felsstolos, der hohe Grimming, in seiner ganzen Masse. Es sind herrliche Naturbilder — die idyllisch schöne Au, einige zerstreute Holzhauerhütten da- neben und das großartige Gebirgsparorama zu beiden Seiten. . . . wahrlich, nur ungern trennt man sich von dem reizenden Fleck Erde! — Wenige Minuten unterhalb der Kaiserin sorgt ein freundliches Gasthaus „Zum Nagelschmied“ für körperliche Stärkung in bester Weise. Ubrigens wurde auch in der Kaiserin selbst im vorigen Jahre eine Restau- ration mit Pension für etwa 12 Personen errichtet, welche sich bereits des besten Rufes erfreut. Die Lage des Hauses inmitten dinstender Tannenwälder, sowie die vorzüg- liche Bewirtung haben die Kaiserin bereits zu einem sehr beliebten Ausflugsorte der Admonter Besucher gemacht; eben- so hat sich der Aufenthalt für Nervenleidende als äußerst günstig erwiesen.

(Malztract als Nahrungsmittel.) Am Novemberhefte 1884 der Zeitschrift „The Practitioner“ empfiehlt „Wäner Fothergill“ das Malztract als ein sehr werthvolles Nahrungsmittel bei ge- schwächter Verdauung, indem beim Malzen des Gerstentorns die Stärke in Traubenzucker und Maltose umgewandelt wird und die Album- inoide und Mineralstoffe derselben in einer löslichen und sehr leicht ver- daulichen Form zurückbleiben. Malztract bildet für Magenleidende sowohl für Kinder als auch für Erwachsene, nicht nur ein Verdauungs- mittel, sondern auch eine „Nahrung von hohem Nährwerthe“ mit dem Vortheile, daß man es in geringeren Mengen verabreichen kann, wech-

letzterer Umstand von großem Interesse ist gerade dort, wo der Magen gegen irgend welche größere Menge von Nahrungsmitteln sehr empfind- lich ist. Verf. führt zwei Fälle an von in der Ernährung sehr heran- gekommenen Patienten, welche die bisher gebrachten Nahrungsmittel nicht vertrugen und bei welchen er Malztract verabreichte, und zwar in geringen Mengen, ungefähr einen Theelöffel jede Stunde. In diesen Fällen wurde das Malztract gut vertragen, die Patienten erholten sich in kurzer Zeit und füllten sich ganz wohl bei dieser Ernährung. Es kann entweder allein oder mit etwas Milch genommen werden.

Die Fabrik der echten Johann Hoff'schen Malztract-Heil- nahrungsmittel befindet sich in Wien I., Bräunerstraße 8.

Fremdenverkehr in Waidhofen.

Hotel „gold. Pfing“ (S. Kramer):

Ad. Amunster, Kaufmann aus Wien; Bauernfeind sammt Familie, Privat aus Wien; Kasimir Bruckmasti, Fachschulleiter aus Swiatniki; August Martin, Kaufmann aus Wien; Frau Johanna Geranich sammt Schwester aus Wien; Sigm. Mieses, Kaufmann aus Wien; Jg. Winter, Kaufmann aus Wien; Samuel v. Wurzbach, k. k. Landes- gerichtsrath aus Wien; Wilh. Förster, Bergingenieur aus Wien; H. Schmarda, k. k. General-Major sammt Familie aus Wien; Otto Aulstadt, Magistratsbeamter sammt Mutter aus Wien.

Hotel „Löwen“:

Graf Münster, Gutsbesitzer mit Frau aus Hof bei Gößling; Alexander Petrini sammt Frau aus Wien; Franz Giller, Mitglied der k. k. Hofoper in Wien; A. Moser, Privat aus Wien; L. Mayrder, Hotelier sammt Familie aus Wien; Gulda, Fabrikant aus Wien; Karl Umlauf, Tonkünstler sammt Frau, Tochter und Bonne aus Wien; Gustav Reichsritter v. Rosenthal sammt Frau und Schwä- gerin aus Treppan; Eugen Grimmer v. Adelsbach, Schloß Donaudorf bei Ybbs.

Hotel Infür:

Josef Leopold, Kaufmann aus Wien; Banjakari, Dok- tor der Medizin sammt Frau und 4 Kindern aus Wien; Johann Wandl, Direktor aus Spitz a. d. Donau; Alexan- der Petrini, Kaufmann sammt Frau aus Wien; Prinz Jof. Rohau, Privat aus Wesice in Slavonien; Josef Schiller, Magistrats-Direktor sammt Frau aus Wien; Alois Küfflerle, Fabrikbesitzer sammt Frau aus Wien; Marie v. Lange von Ber- genbron, k. k. Regierungsrathswitwe sammt 2 Töchtern und 1 Stubenmädchen.

Scherz und Ernst.

Münzenprägungen in Oesterreich-Ungarn.

Die Geldausmünzungen betragen im Jahre 1886 in Zis- leithanien fl. 2,878,388 und in Oesterreich-Ungarn fl. 5,568,754. An Silber wurden ausgeprägt in Oesterreich im Jahre 1886 für fl. 6,895,510 Ein- und Zwei-Guldenstücke und außerdem Levantiner-Thaler 301,619 Stück im Werte von fl. 634,856, welche hauptsächlich im Orient ihren Ab- sag finden; im Jahre 1885 erreichte die Gesamt-Ausmün- zung in Silber den Wert von fl. 8,133,996. In Ungarn wurden an Silber im vergangenen Jahre 1,565,967 Ein- Gulden-Stücke ausgeprägt. An Kupfermünzen wurden im vergangenen Jahre in Oesterreich 39 Millionen Einhalb- kreuzer Stücke, somit zusammen Kupfer für fl. 400,000 ausgeprägt. In Ungarn wurden im vergangenen Jahre 17,670,993 Ein-Kreuzer-Stücke ausgeprägt.

Die ältesten Hinterlader Europas. Es ist eine geschichtlich feststehende Thatsache, daß schon im Jahre 1341 die Spanier und die Mauren in ihren gegenseitigen Kämpfen Kanonen gebrauchten. Nicht allgemein dürfte es jedoch bekannt sein, daß auf der spanischen Halbinsel schon im 15. Jahrhundert Hinterlader existierten, und für den Leser ist es vielleicht ganz neu, daß Mexiko im Jahre 1520 von Cortez mit Hinterladern erobert wurde. Eine dieser Kanonen befindet sich jetzt im Besitz der amerikanischen Regie- rung; dieselbe wurde 1847 von den Amerikanern in Mexiko erobert. Das interessante Geschütz ist aus Messing und un- gefähr 1 Meter lang, mit einer Seele von etwa 2 1/2 Zoll Durchmesser. An der Stelle des Zimlockes befindet sich eine 8 Zoll lange und etwa 3 Zoll breite Öffnung, in welche ein Einsatz paßt, der auf den ersten Blick einem Bügeleisen ähnlich sieht. Hebt man diesen Einsatz heraus, so gewahrt man freilich, daß derselbe unten rund und hohl ist und genau in das Rohr paßt. Dieser Einsatz wurde augenscheinlich mit einer präparierten Patrone geladen und, nachdem er in das Rohr eingefügt, durch einen Bolzen befestigt. Die Kanone ruht auf einer einfachen noch wohlhalteneren Lafette ohne Räder und wurde durch einen verschiebbaren Keil gerichtet. Auf dem Rohre befindet sich das Wappen von Castilien und die Notiz, daß das Geschütz im Jahre 1490 in Barcelona gegossen worden ist.

Stimmen aus dem Publikum.

Welchen Anlang das Fabrikat, die Leberglanzintur von J. Bendik in St. Valentin, schon gefunden hat, beweisen folgende Atteste und Zuschriften, und es wird nicht lange dauern, so wird es jene Berühmtheit erreichen, wie das vom selben erübene k. k. a. u. f. l. priv. wasserichte Lebernahrungsmittel, und eine Probeflasche wird genügen, um für den Hausbedarf unentbehrlich zu machen. Chem. techn. Versuchsanst. d. k. k. Unterrichtsminst. für Lederindustrie.

Wien, den 4. März 1886.

Herrn J. Bendik in St. Valentin. Das mir von Ihnen zur Begutachtung übergebene Lebernah- rungsmittel, sowie auch Ihr Leberglanz, enthält keine dem Leder schädliche Bestandtheile, das Lebernahrungsmittel ist aus Feststoffen zusammengesetzt, welche mit Erfolg als Lederschmiermittel verwendet werden.

Direktor der Versuchsanstalt für Lederindustrie.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns for grain types (Weizen, Korn, Gerste, Hafer) and prices in different currencies (fl., kr., S.) and locations (Waidhofen, Steyr, St. Pölten).

Actualienpreise

Table listing various commodities (Spanferkel, Gefl., Extramehl, etc.) and their prices in different currencies and locations.

In Zell a. d. Ybbs

ist ein arrondirter, sehr schön gelegener, einträglicher, für Private geeigneter Besitz verkäuflich.

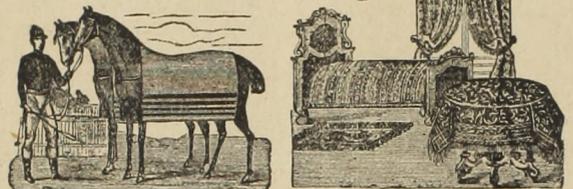
Rosa Rakadu

sehr zahm, sammt Ständer und Käfig, untere Stadt Nr. 67, wegen Ueberfiedlung des Eigenthümers billig abzulösen.

Bei Johann Wagmeister in Amstetten

ist das neue Drillingsgewehr von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu bekommen.

Öffentliche Kundmachung.



Besonders wichtig für die geehrten P. T. Hôtel-, Landhaus-, Villen- und Pferdebesitzer!

In Folge Liquidation werden durch den Massenverwalter in Wien I., Salzgies, 3b., folgende Waaren gegen Postnachnahme oder vorheriger Cassaeinsendung nach allen Gegenden und Richtungen verschickt.

Gefrorenes

täglich. Auf vorherige Bestellung auch in Formen. Ausserdem immer frisch zu haben: Bäckerei und Torten aller Art feinsten Lebkuchen, reinsten Honig, Compote, Marmeladen.

Kundmachung.

Gefertigter gibt hiermit bekannt dass jeden Tag vom Hôtel In für zu M. Fischer's Restauration um halb 3 Uhr und 4 Uhr Nachmittags Gesellschafts-Wagen tour und retour verkehren.

Advertisement for J. Bendick's Leder-Glanz-Tinktur, including text about leather care and a small illustration of a horse.

Es gibt viele Menschen, welche an Krankheiten laboriren,

die jede Freude am Leben vereiteln. Bei Lungenleiden, Zehrfieber, Asthma, Appetit- und Schlaflosigkeit, hartnäckigem, nervenschütterndem, erstickendem Husten, Nervenschwäche, Magen- u. Hämorrhoidal-Leiden, Blutarmuth, allgemeiner Körperschwäche, Brust- und Lungenaffectionen haben Johann Hoff's Malzpräparate, welche während ihres 40jährigen Bestehens durch 68 hohe Auszeichnungen prämiirt worden sind, fort und fort vermöge ihres vorzüglichen Heil- und Nährwerthes sich Geltung zu verschaffen gewusst.

Seit vierzigjährigem Bestande Acte Bewährtheit für die erfolgte Heilung und Güte!

Geehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzextractes.

Schon vor fünf Jahren hat mich Ihr vorzügliches Malzbier von meinem schrecklichen Lungen- u. Kehlkopfleidn befreit. Im November vorigen Jahres bin ich nach Meran gereist und bekam dort Fieber, so dass ich längere Zeit das Zimmer hüten musste.

Geehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzextractes!

Radoma, am 20. Jänner 1887. In Folge von Erkältung erkrankt war ich an Kräften so herabgekommen, dass ich ganze Nächte schlaflos verbrachte und selbst nichts essen konnte, dazu kam noch ein hartnäckiger, nervenschütternder, erstickender Husten, welcher mich zwang, die Nächte schlaflos, sitzend zu verbringen.

Johann Hoff,

durch die Erfindung seiner nach seinem Namen benannten Joh. Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungspräparate, k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse Nr. 8.

Vorsicht beim Ankauf vor Nachahmungen.

Man hüte sich vor Täuschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original-Schutzmarke Bildniss und Unterschrift des Erfinders Joh. Hoff. — Seit 40 Jahren haben nur die Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungsfabrikate die Erfolge für die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit aufzuweisen.

Preise ab Wien: Malzextract Gesundheitsbier (saumt Kiste und Flaschen): 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12 1/2 Flacon 70 kr. — Malz-Gesundheits-Chocolade 1/2 Kilo I. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1. — Brust-Malzbonbons in Beuteln á 60 kr., 30 kr. und 15 kr.